

Es sind Pflanzen feuchten Klimas und man kann leicht einsehen, daß diese Riesenbäume sehr viel Wasser verbrauchen. Im Gewächshause müssen sie daher sehr tüchtig gegossen werden. Die Blütenkolben entwickeln sich zuerst in der Krone, treten dann nach und nach auch aus den Achseln der abgestorbenen Blätter heraus und erblühen von oben nach unten.

Die Gattung umfaßt 11 Sorten und ist im tropischen Asien und Australien verbreitet.

Caryota mitis Lour liefert die Kittulfasern, *C. urens* L. Sago, Material zu Röhren. Eine der grössten ist *C. Rumphiana* Mart.

Der tropische Wald zeichnet sich aus durch die eigenartigen Beleuchtungsverhältnisse. Keineswegs hüllt »undurchdringliches Dunkel« die Bodenregion ein, denn einerseits ist die Belaubung der Tropenbäume eine schütterere — so dichte Laubkronen wie unsere Kastanien oder Buchen aufweisen, fehlen den meisten tropischen Bäumen, — anderseits werfen die harten, glänzenden Blätter das auffallende Sonnenlicht wie Spiegel nach allen Seiten, auch zur Tiefe des Waldes. So durchleuchten Streifen hellen Lichtes den Wald und bei der großen Kraft der tropischen Sonne finden zahlreiche Pflanzen mit diesen einzelnen Lichtstrahlen ihr Auskommen. Von Palmen nennen wir hier die »Schattenpflanzen« *Chamaedorea*, *Geonoma*. Andere wieder werden vom Lichte mit magischer Kraft angezogen und der schwache Stamm streckt sich und dehnt sich bis zu ganz fabelhaften Längen. Zu schwach aber mit eigener Kraft sich aufzurichten, muss er als Schlingpflanze sich an anderen Bäumen empor heben. Wer in unseren Flußauen die Waldrebe in älteren Exemplaren gesehen hat, kann leicht ein Bild der tropischen Lianen gewinnen. Unter den Lianen der alten Welt finden sich auch Palmen.

Da ist ein alter Jugendfreund: Das spanische Rohr. Die Gattung *Calamus* L., zu ihr die Untergattung *Daemonorops* Bl. gehörig, umfaßt etwa 200 Arten (Fig. 20). Die bekannteste ist *C. Rotang* L. nach der die Gattung auch als Rotang-Palmen benannt wird. Sie ist der Haupt-Lieferant des bei uns so vielfach verwendeten spanischen Rohres. Die kieselreichen, harten und doch sehr biegsamen Stämme entstehen, wenn die Pflanze ein bestimmtes Alter erreicht hat; bis dahin bildet sie einen prachtvollen Busch, da sie bald Nebensprosse bildet, die ihre zarten kleinen, aber bereits gefiederten Blätter in wechselreichem Kranze unter den mächtigeren älteren Wedeln ausbreiten. In diesem Stadium liebt die Pflanze wenig Licht. Zahlreiche Stacheln bedecken die Blattstiele, bei vielen auch finden sich sogar auf der Ober- und der Unterseite der Fiedern feine Stacheln; es wird ein undurchdringliches Dickicht auf diese Weise gebildet. (Verg. Abb. 21). Tritt die Stammbildung ein, so verändern sich die Blätter. Waren sie vorher meist prächtige, breite dichtgefiederte Wedel, so verlängert sich jetzt die Mittelrippe zu einer langen stachelbewehrten Peitsche, die sich leicht an anderen Pflanzen fest hakt. Mittels

dieser Bewehrung — die bei den einzelnen Arten verschiedene kleinere Unterschiede aufweist — klettert der immer länger werdende Stamm in die Höhe.

„Dringen wir vom Fußwege in das Innere dieser Abteilung (des botanischen Gartens bei Buitenzorg auf Java) ein, so kann es uns gleich nach den ersten Schritten passieren, daß uns der Hut vom Kopfe gerissen wird,



Fig. 20. *Daemonorops periacanthus* Miq.
(Schönbrunn.)

daß die allseits ausgeworfenen Angeln uns an den Kleidern fassen und blutige Risse an Wangen und Händen uns ein für allemal zu größter Vorsicht gemahnen. Sehen wir uns nun nach den Fangapparaten um, in deren Bereich wir gekommen sind, so gewahren wir, daß die Blattstiele der graziösen Fiederblätter dieser Rotangpalmen mit 1—2 m langen, überaus biegsamen und elastischen Fortsätzen versehen sind, an denen sich zahlreiche, überaus

festen Stacheln befinden, die, halbquirlig angeordnet, nach rückwärts gekrümmte Widerhaken vorstellen. Jedes Blatt läuft so in eine schreckliche Geißel aus, die dasjenige, was sie einmal erfaßt hat, nicht leicht wieder los läßt. Das Tragvermögen der fast ganz aus festem Bastgewebe bestehenden Geißeln muß ein ganz kolossales sein. »Ein Pferd könnte man daran aufhängen« meinte mein Führer im Scherze, als ich flüchtig die Tragfähigkeit dieser Angelschnüre zu berechnen versuchte. Mit all seinen ausgewachsenen



Fig. 21. Detail von *Daemonorops periacanthus* Miq.

Blättern nach allen Richtungen hin fest verankert, wozu auch noch häufig an den unteren Teilen der Blattstiele und selbst an den Blattscheiden befindliche Stacheln beitragen, wächst nun der glatte, schlangenähnliche Stamm in mächtigen Windungen durch das Geäste der Bäume empor, er kriecht auf benachbarte Kronen hinüber, um schließlich mit den jüngsten Blättern sich über den Gipfel des Stützbaumes zu erheben. Nun kann er nicht mehr weiter, da die Geißeln in der leeren Luft umhergepeitscht werden. Die

älteren Blätter aber sterben allmählich ab und werden abgeworfen. Seiner Anker beraubt, rutscht nun der glatte Stamm unter der eigenen Last nach abwärts, bis sich die oberen Blattgeißeln wieder verankert haben. Am Fuße des Stützbaumes aber liegen die herabgesunkenen Teile des nahezu armdicken Stammes in gewaltigen Schleifen und in einander verschlungenen Windungen auf dem Boden umher, so daß es den Anschein gewinnt, als würden blattlose Ausläufer auf der Erde dahinkriechen, um andere Stützbäume auf zu suchen. Im Buitenzorger Garten besitzt der längste Rotangstamm, dessen Windungen man verfolgen kann, eine Länge von 225 Fuß. Im Urwalde sollen diese mächtigen Taue eine Länge von 600 ja 1000 Fuß erreichen.“

(Haberlandt: Eine botan. Tropenreise. S. 145. 146.)

Die langen Stämme führen das Wasser vom Boden zum Wipfel und werden gelegentlich als »vegetabilische Quelle« benützt. Wird der Stamm an zwei etwa einige Meter von einander entfernten Stellen durchschnitten, fließt das in diesem Teile befindliche reine und trinkbare Wasser heraus. Es ist ziemlich kühl und vor allem bakterienfrei, also eine umso wertvollere Erfrischung. Die Porosität des »Spanischen« kann man leicht ausprobieren, sei es, daß man Rauch durch ein 2—3 dm langes Stück hindurchbläst, sei es, daß man Wasser einsaugt und wieder ausrinnen läßt.

Calamus Rotang L., *C. rudentum* Lour. und *C. Royleanus* Griff. sind die wichtigsten Arten, deren Stämme in Massen nach Europa gebracht werden. Aber auch in der Heimat weiß man sie zu schätzen, baut sogar Hängebrücken und Hauswände aus ihnen.

Aus dem geronnenen Saft des angeritzten Fruchtfleisches wird von *C.* (= *Daemonorops*) *Draco* Willd. ein »Drachenblut« benannter Farbstoff gewonnen.

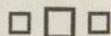
In der neuen Welt findet sich eine habituell ähnliche Gattung: *Desmoncus* mit etwa 20 Arten.

Schließlich seien noch einige zur Z i m m e r k u l t u r geeignete Palmen besprochen, über die sich sonst nicht viel sagen läßt.

Sehr beliebt sind *Kentia Belmoreana* Becc. und *Kentia Forsteriana* Becc., sowie *Areca Baueri* Endl. Dies sind die Namen, unter denen sie in den Handel gebracht werden. Die beiden ersten sind aber keineswegs Arten der Gattung *Kentia* sondern der Gattung *Howea* Becc. Sie stammen aus den in der Nähe Australiens gelegenen Lord Howe Inseln und werden in Massen in Südfrankreich wie auch in Belgien gezogen und verkauft. Aber nicht nur, daß sie unter falschen Gattungsnamen kursieren, werden auch die Arten — besonders bei jüngeren Exemplaren — oft verwechselt. *Howea Forsteriana* Becc. hat rein grüne, *Howea Belmoreana* Becc. rötlich beschuppte Blattstiele, auch sind die Blätter dieser Art gedrungeneren Wuchses. Die rötliche Beschuppung ist nicht so stark wie bei *Kentia sapida* Mart. u. *Kentia* (= *Areca*) *Baueri* Endl. Die als *Areca Baueri* in den Gartenkatalogen geführte Palme ist eine Art der Gattung *Kentia*. Es sind alle hier genannten vier Arten recht

dankbare und haltbare Zimmerpalmen, die im Sommer viel Wasser brauchen, im Winter am besten recht kühl gehalten werden. Schön sind alle vier Arten, besonders auch, wenn 2—3 Stück zu einer Gruppe in einem Blumentopfe gepflanzt werden. In größeren Exemplaren — namentlich mit Stamm — ist *Kentia Baueri* wohl die schönste von ihnen, doch eignen sich derartige Stücke leider nicht mehr für das Zimmer. Besitzer eines Gewächshauses aber werden in ihnen einen hervorragenden Schmuck gewinnen. Beim Einkaufe sei gewarnt vor Stücken, die gar zu auffallende Größenunterschiede unmittelbar aufeinander folgender Blätter zeigen, denn es sind »getriebene«

Exemplare, die also immer empfindlicher sind. Das Wort »unmittelbar« ist hier zu beachten, da im allgemeinen diese Palmen rasch wachsen und daher jedes gesunde Exemplar kleinere und größere Blätter zeigt, worin ja auch die Schönheit der Gruppen besteht.



Übersicht über die Naturgeschichte der Palmen.

Die Palmen, deren erste Bekanntschaft wir durch die Bibel, das »Spanische« und den Robinson machen, bilden eine leicht kenntliche, deutlich abgegrenzte natürliche Familie. Wer überhaupt einige Palmen kennt, wird jede ihm bisher unbekannte Art, sofort als Palme

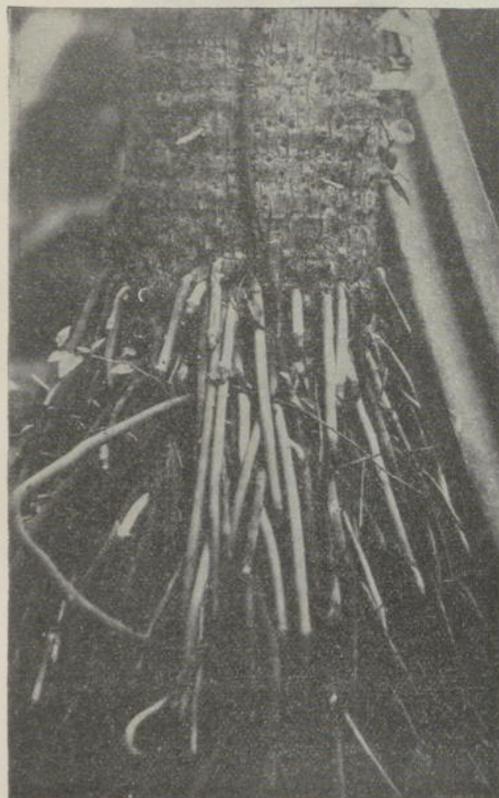


Fig. 22. Stammbasis mit Adventivwurzeln von
Acanthorhiza Warszewiczii.
(Schönbrunn).

erkennen; höchstens die Brennpalmen erregen beim ersten Anblick Befremden, bei einigermaßen genauerer Betrachtung werden aber auch sie leicht erkannt werden.

Es sind niedrige, buschartige, mittel- oder hochstämmige Pflanzen mit durchschnittlich schwacher, bei Wüsten- oder Savannenpalmen etwas reichlicherer Bewurzelung. Die Wurzeln sind verhältnismäßig dick, stets nur wenig verzweigt, mit wenigen Nebenwurzeln. Die Keimwurzel